Ich kannte da ein junges Mädchen, eine Goldwirkerin; ich bemühte mich um sie reinen Herzens, und mir schien, daß auch ich ihr angenehm sei. Allein auch sie begann, das Gefieder aufzuplustern und fragte mich ganz vorsichtig: ‚Ist es wahr, daß Sie irgendwas in die Zeitungen geschrieben haben über uns, über die Stadt?'

‚Wer hat Ihnen das gesagt?'

Darauf senkt sie den Kopf und erzählt:

‚Ihre Schriftstellerei hat Malaschin in Händen und liest sie jedermann laut vor; man lacht über Sie und will Sie sogar durchprügeln, deshalb, weil Sie sich dem Grafen Tolstoi überliefert haben. Warum haben Sie dem Malaschin Ihre Schriftstellerei abgegeben?'

Unter mir begann die Erde zu schwanken; o Gott, o Gott, denke ich. Dort ist bei mir von jedem die Rede: vom Akzisebeamten, vom Diakonus und von allen — und zwar nicht sehr lobend. Selbstverständlich hatte ich mein unglückseliges Geschreibe dem Malaschin n i c h t gegeben, er selber hatte es auf der Post an sich genommen. Und jetzt goß mir meine Liebste noch ein wenig Oel ins Feuer:

‚Weil ich mit Ihnen spazierengehe, lachen bereits alle Freundinnen über mich, so daß ich schon selber nicht mehr weiß, wie es nun sein soll ...'

‚Ach', denke ich mir.

Und gehe zu Malaschin.

‚Gib das Manuskript zurück, ich bitte dich!'

‚Ach, wozu brauchst du es denn?' sagt er. ‚Man kennt es doch sowieso schon!'

Er hat es nicht gegeben. Und dabei gefiel mir dieser Mensch; wie ich ja auch bemerkt habe, daß, ebenso wie unnütze Dinge oft angenehmer sind als nützliche, so auch ein schädlicher Mensch uns oft sehr angenehm ist. Und noch ein Beispiel: kein Arbeitspferd ist so teuer wie ein Rennpferd, obwohl die Menschen doch von Arbeit und nicht von Rennen leben.

Es kam die Christwoche, und Malaschin schlug mir vor, mich zu maskieren; er kleidete mich als Teufel an, mit einem Halbpelz, das Fell nach außen, setzte mir Bockshörner auf den Kopf und eine Maske vors Gesicht. Na, da haben wir getanzt und so weiter, mir wurde heiß, und plötzlich spüre ich: es beißt mich unerträglich im Gesicht. Ich ging nach Hause und wurde auf der Straße von drei Masken überholt. Sie begannen zu schreien:

‚Ho, ein Teufel! Haut ihn durch!'

Ich — ziehe Leine. Natürlich haben sie mich eingeholt. Geprügelt haben sie mich nicht sehr stark, allein das Gesicht brannte — zum Aufschreien! Was war das nur? Morgens kroch ich an den Spiegel heran: meine Visage scheint unnatürlich rot, die Nase angeschwollen, die Augen sind aufgetrieben und tränen. Na, dachte ich, die haben mich aber verunstaltet! Sie hatten nämlich die Maske von innen mit irgendwas Beißendem ausgeschmiert, und als ich zu transpirieren begann, riß es mir die Haut ab. Fünf Wochen mußte ich mich kurieren, ich dachte, die Augen würden mir entzweigehn. Aber es ging wieder vorüber.

Da wurde mir endlich klar: i n d i e s e r S t a d t d u r f t e i c h n i c h t m e h r b l e i b e n. Und bin ganz leise fortgefahren. Seit der Zeit laufe ich jetzt schon meine dreizehn Jahre herum."

Er gähnte und hielt die Hand müde vors Auge. Er schien ein Mensch von fünfzig Jahren.

„Wovon leben Sie?" fragte ich.

„Als Stallknecht, bei den Trabrennen. Ich liefere einem Reporter Material über Pferde."

Und langsam, gutmütig lächelnd, sagte er: „Was das für edle Tiere sind, die Pferde! Die Pferde kann man mit nichts vergleichen ... Nur, sehen Sie, hat eines mir den Fuß zerschmettert ..."

Und seufzend setzte er leise hinzu, wie eine kostbare Gedichtzeile:

„Jenes, das ich am liebsten hatte ..."

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id35821643S-19261200/71 gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG UNIVERSITÄT ERFURT